Die Impressionisten und ihre Unterstützer

Die Impressionisten waren eine Gruppe von Malerinnen und Malern. Sie lebten vor etwa 160 Jahren in Frankreich. Das Wort „Impressionismus“ kommt aus der französischen Sprache und bedeutet „Eindruck“. Zu der Gruppe gehörten zum Beispiel die Maler Claude Monet und Pierre-Auguste Renoir sowie die Malerin Berthe Morisot.

Die Impressionisten malten draußen in der Natur. Das war gegen die strengen Regeln von den staatlichen Kunstschulen. Nach diesen Regeln sollten Maler ihre Bilder im Haus fertig malen. Sie sollten dunkle Farben benutzen und das Bild sollte ganz glatt aussehen. Man sollte die Striche vom Pinsel nicht sehen. Auf den Bildern sollten wichtige Personen aus der Geschichte oder aus der Bibel sein.

Die Impressionisten waren gegen diese Regeln. Sie wollten den Moment auf dem Bild festhalten. Deshalb malten sie draußen in der Natur. Wenn man ihre Bilder anschaut, spürt man das besondere Licht, die Jahreszeit und die Temperatur. Sie malten mit hellen Farben. Man kann die Striche vom Pinsel auf den Bildern gut sehen. Heute ist der Impressionismus auf der ganzen Welt berühmt und sehr beliebt.

Wie wurden die Impressionisten so berühmt und beliebt? Sie hatten viele Unterstützer:

- Wichtige Schriftsteller schrieben Berichte über die Bilder in den Zeitungen.
- Mutige Kunstsammler kauften die neuen und noch ungewohnten Bilder.
- Und Kunsthändler zeigten die Bilder auf großen Ausstellungen in Paris, New York und Berlin.

Die Unterstützer machten die Bilder in vielen Ländern bekannt.

Das Museum Barberini feiert seinen 10. Geburtstag. Zu diesem Geburtstag zeigt die Ausstellung die Verbindungen zwischen den Malern und ihren Unterstützern. Die Ausstellung zeigt in 10 Teilen wichtige Momente aus der Geschichte von den Impressionisten. Die Grundlage für die Ausstellung sind 10 Bilder aus der Sammlung von Hasso Plattner im Museum Barberini.

Die Ausstellung wird unterstützt von der Kunstschule Académie des Beaux-Arts und dem Museum Marmottan Monet in Paris. Das Museum Barberini bedankt sich sehr für die gute Zusammenarbeit.

Die guten Freunde: Vier junge Maler im Wald

Vor über 160 Jahren lernten sich vier junge Kunststudenten in Paris kennen: Pierre-Auguste Renoir, Claude Monet, Alfred Sisley und Frédéric Bazille. Sie wurden gute Freunde und fanden gemeinsam eine neue Art zu malen. Sie fuhren oft zusammen in einen Wald in der Nähe von Paris. Das war der Wald von Fontainebleau. Dieser Wald war schon damals ein beliebter Ort für Maler.

Damals hatten die staatlichen Kunstschulen strenge Regeln: Bilder mussten oft dunkel sein und die Oberfläche sollte ganz glatt sein. Man durfte die Striche vom Pinsel nicht sehen. Die jungen Malerfreunde machten das anders. Sie malten mit hellen, leuchtenden Farben und mit schnellen, sichtbaren Pinselstrichen.

Sie malten draußen unter freiem Himmel. Das nennt man Freilichtmalerei. Dabei malten die Freunde sich auch gegenseitig und sahen sich ihre Bilder genau an. Sie wollten das Licht und die Stimmung im Wald auf ihren Bildern festhalten.

In den ersten Jahren malten die Impressionisten vor allem die Natur: Wälder, Felder, Flüsse und das Meer. Ab dem Jahr 1870 malten sie dann immer öfter das moderne Leben in der Großstadt Paris. Paris hatte sich sehr verändert. Es gab nun breite Straßen, große Parks, viele Theater und Cafés sowie neue Fabriken am Stadtrand.

Pierre-Auguste Renoir malte das Bild „Waldweg“ zwischen 1874 und 1877. Zu dieser Zeit malten die meisten Impressionisten schon das moderne Leben in der Großstadt. Das ruhige Bild vom Wald scheint wie eine Erinnerung an die gemeinsame Anfangszeit der Freunde.

Die mutigen Kunstsammler: Alice und Ernest Hoschedé

Am Anfang war der Impressionismus noch neu und unbekannt. Viele Menschen mochten die Bilder nicht. Der Kauf von solchen Bildern war für Kunstsammler deshalb ein Risiko. Sie wussten nicht: Können sie die Bilder später auch verkaufen?

Das reiche Ehepaar Alice und Ernest Hoschedé mochte die Bilder von den Impressionisten und kaufte sie. Ernest Hoschedé war ein erfolgreicher Kaufmann. Er hatte ein großes Kaufhaus in Paris. Dort verkaufte er feine Stoffe, Tücher und Mode. Damit verdiente er sehr viel Geld.

Alice und Ernest Hoschedé hatten ein Schloss südlich von Paris. Für kurze Zeit war das Schloss ein wichtiger Treffpunkt für die Impressionisten. Schon früh kaufte das Ehepaar Hoschedé Bilder von Claude Monet, Edgar Degas und Camille Pissarro. Im Jahr 1874

kauften sie auch Monets berühmtes Bild „Impression. Sonnenaufgang“. Von diesem Bild hat der Impressionismus seinen Namen bekommen.

Das Ehepaar Hoschedé wollte die Zimmer im Schloss mit neuen Bildern schöner machen. Im Jahr 1876 luden sie die Maler nacheinander erst Édouard Manet und danach Claude Monet auf ihr Schloss ein. Claude Monet malte 4 große Bilder für das Schloss. Bevor er die großen Bilder malte, probierte er Dinge aus. Er malte die Bilder auf kleineren Leinwänden. Diese Bilder waren nur ein Test. Aber sie sind so gut wie die großen Bilder. Sie sind auch eigene Kunstwerke, wie zum Beispiel das Bild „Die Rosensträucher im Garten von Montgeron“.

Im Jahr 1877 verlor Ernest Hoschedé sein ganzes Geld. Er verkaufte weniger Stoffe und hatte viele Schulden. Er konnte seine Schulden nicht mehr bezahlen und musste das Schloss und seine Kunstsammlung verkaufen. Andere Menschen kauften die Bilder von Claude Monet für sehr wenig Geld. Auch die Ehe von Ernest und Alice zerbrach.

Ernest Hoschedé und Claude Monet blieben aber Freunde. Alice zog mit ihren sechs Kindern zu Claude Monet. Sie pflegte die kranke Ehefrau von Monet bis zu ihrem Tod und betreute auch seine zwei Kinder. Im Jahr 1891 starb Ernest Hoschedé. Ein Jahr später heirateten Alice Hoschedé und Claude Monet.

Der Weg einer Malerin: Berthe Morisot

Berthe Morisot ist eine bekannte Malerin des Impressionismus. Sie kam aus einer reichen Familie. Als Frau durfte sie damals nicht an einer staatlichen Kunstschule studieren. Berthe Morisot lernte bei mehreren privaten Lehrern das Malen und Zeichnen. Einer ihrer Lehrer war der berühmte Maler Camille Corot. Außerdem besuchte sie oft den Louvre in Paris. Das ist ein großes Kunstmuseum. Dort sah sie sich die Bilder von berühmten Malern sehr genau an und malte sie ab.

Bei einem Besuch im Louvre lernte sie den Maler Édouard Manet kennen. Sie wurden für lange Zeit gute Freunde. Manet malte sie auf mehreren Bildern und nahm sie zu Treffen mit anderen Künstlern mit. So lernte Berthe Morisot auch die anderen Maler vom Impressionismus kennen.

In Paris gab es damals jedes Jahr eine wichtige Kunstausstellung: den Pariser Salon. Eine Gruppe von Fachleuten prüfte alle Bilder vor der Ausstellung. Berthe Morisot war erfolgreich: Sie durfte ihre Bilder dort zeigen. Im Jahr 1874 planten die Impressionisten ihre erste eigene Ausstellung. Ihr Freund Édouard Manet sagte zu ihr: Zeig deine Bilder dort lieber nicht. Er

hatte Angst, dass die neue Ausstellung keinen Erfolg hat. Er dachte: Die Fachleute in den Zeitungen schreiben sonst schlecht über ihre Bilder. Er wollte Berthe Morisot beschützen. Doch Berthe Morisot machte als einzige Frau bei dieser ersten Ausstellung der Impressionisten mit. Sie war sich ganz sicher: Das ist die neue Art zu malen.

Im Jahr 1875 reiste Berthe Morisot nach England. Dort malte sie Häfen und den Fluss Themse, manchmal direkt von einem Boot aus. Ihr Bild „Die Themse“ zeigt ihre besondere Art zu malen. Man erkennt darauf keine Häuser oder Straßen. Sie malte die Boote auf dem Fluss und wie sie sich im Wasser spiegeln. Das Wetter ist neblig und grau. Man weiß nicht, ob es Morgen oder Nachmittag ist. Berthe Morisot hält diesen kurzen Moment und die neblige Stimmung in ihrem Bild fest.

Die Entdeckerinnen aus den USA: Sara Tyson Hallowell und Bertha Palmer

Claude Monet malte oft die gleichen Dinge immer wieder. Er malte sie zu verschiedenen Tageszeiten und Jahreszeiten. So zeigte er: Die gleichen Dinge sehen immer wieder anders aus. Wenn ein Maler viele Bilder von gleichen Dingen malt, nennt man das eine Serie.

Im Spätsommer 1890 malte Claude Monet eine Serie von einfachen Getreidehaufen. Ein altes Wort für solche Haufen ist Getreideschober. In solchen Haufen wurde das Getreide nach der Ernte getrocknet. Auf Monets Bildern leuchten die Getreidehaufen in warmen Farben. Durch das helle Licht erkennt man die Ränder von den Haufen kaum noch.

Monet malte insgesamt 25 Bilder mit Getreidehaufen. Der Kunsthändler Paul Durand-Ruel zeigte 15 Bilder mit Getreidehaufen in einer Ausstellung in Paris. Die Ausstellung hatte großen Erfolg und alle Bilder von Claude Monet waren schnell verkauft.

Zwei Frauen aus den USA fanden Monets Bilder von den Getreidehaufen wunderbar: Sara Tyson Hallowell und Bertha Palmer. Beide kamen aus der Stadt Chicago. Sara Tyson Hallowell plante große Kunstausstellungen. Bertha Palmer war eine reiche Kunstsammlerin. Beide Frauen machten eine Reise nach Paris. In der Ausstellung vom Kunsthändler Paul Durand-Ruel sahen sie die Bilder mit den Getreidehaufen von Claude Monet. Bertha Palmer war begeistert. In zwei Jahren kaufte sie 9 dieser Bilder. Noch nie vorher hatte ein Sammler so viele Bilder aus einer Serie von Monet gekauft. Die beiden Frauen machten Claude Monet in den USA bekannt.

Der erste Kunstkritiker in Deutschland: Emil Heilbut

Vor etwa 140 Jahren kannten die Menschen in Deutschland den Impressionismus noch nicht. Dann brachte der deutsche Kunstkritiker Emil Heilbut drei echte Bilder von Claude Monet nach Weimar in Thüringen. In Weimar gab es eine bekannte Kunstschule. Emil Heilbut zeigte die Bilder den Studentinnen und Studenten.

Eines der Bilder zeigt den Fluss Seine bei dem französischen Dorf Jeufosse. Die Seine ist ein großer Fluss in Frankreich. Zu dieser Gruppe von Bildern gehört auch Monets Bild „Herbst in Jeufosse“. Monet probierte in diesen Bildern aus: Wie wirken das Licht und die bunten Farben im Herbst?

Die Bilder hatten sehr helle Farben und schnelle, sichtbare Pinselstriche. Das war für die Menschen in Deutschland völlig neu und ungewohnt. Der Student Christian Rohlfs erinnerte sich später: Die Bilder gefielen den meisten Menschen überhaupt nicht. Sie fanden die Bilder hässlich. Nur wenige junge Leute, wie die Kunststudenten, fanden die Bilder gut und modern. Einige der Studenten wurden später selbst bekannte moderne Maler.

Emil Heilbut war einer der ersten Unterstützer vom Impressionismus in Deutschland. Er kannte einige Kunsthändler wie zum Beispiel Paul Durand-Ruel aus Paris. Im Jahr 1890 schrieb Emil Heilbut den ersten deutschen Zeitungsbericht über Claude Monet.

Die begeisterten Käufer: Neue Sammler in Berlin

Jean-Baptiste Faure war ein reicher Opernsänger aus Paris. Er war einer der ersten Sammler von Bildern aus dem Impressionismus. Im Jahr 1906 wollte er seine große Kunstsammlung mit Bildern von Édouard Manet und Claude Monet verkaufen. Darunter war auch Monets Bild „Steilküste von Aval“. Eine Steilküste ist ein hohes, steiles Ufer aus Felsen direkt am Meer.

Der Kunsthändler Paul Durand-Ruel organisierte eine Ausstellung für den Verkauf der Bilder. Zuerst zeigte er die Bilder in Paris und in London. Dort wollten aber nur wenige Menschen die Bilder kaufen. Danach zeigte der Kunsthändler Paul Cassirer die Bilder in seiner Galerie in Berlin. In Berlin kauften viele Menschen die Bilder. Manche Menschen kauften sogar mehrere Bilder. Und auch die Nationalgalerie in Berlin sowie Museen in München, Stuttgart und Hamburg kauften Bilder für ihre Sammlungen.

Noch wenige Jahre vorher mochten die meisten Menschen die Bilder der Impressionisten nicht. Jetzt waren die Bilder in Deutschland ein Vorbild für moderne Kunst.

Der Maler und Segler: Gustave Caillebotte

Im Jahr 1881 kaufte der Maler Gustave Caillebotte ein Haus mit Garten direkt am Fluss Seine in der Nähe von Paris. Gustave Caillebotte kam aus einer sehr reichen Familie. Er war nicht nur Maler, sondern half auch seinen Malerfreunden. Er kaufte von ihnen viele Bilder für seine eigene Sammlung.

Caillebotte malte den Fluss, Segelboote und Segelrennen. Direkt gegenüber von seinem Haus, auf der anderen Seite vom Fluss, lag der Ort Argenteuil. Dort lebte Claude Monet 10 Jahre früher. Viele Menschen aus der Stadt fuhren in ihrer Freizeit zum Segeln an den Fluss. Die Impressionisten malten dieses moderne Leben in der Freizeit sehr gern.

Caillebotte segelte selbst sehr gern. Er zeichnete sogar Pläne für eigene Segelschiffe. Und er beauftragte Handwerker, diese Segelschiffe zu bauen. Viele seiner Bilder schenkte oder verkaufte er an seine Freunde. Sein Bild „Die Brücke von Argenteuil und die Seine“ schenkte er seinem Nachbarn Émile Lamy. Die beiden Männer segelten oft zusammen auf dem Fluss.

Eine reiche Unterstützerin für die Kunst in Venedig: Winnaretta Singer

Venedig ist eine berühmte Stadt im Norden von Italien. Die Stadt ist im Wasser gebaut und hat keine normalen Straßen, sondern Wasserstraßen. Man nennt sie Kanäle. Direkt am großen Kanal steht ein sehr schöner alter Palast: der Palazzo Contarini. Dieses große Haus gehörte Winnaretta Singer aus den USA. Sie hatte viel Geld und half damit vielen Künstlern.

Winnaretta Singer lud viele Schriftsteller, Tänzerinnen sowie berühmte Musikerinnen und Musiker in ihr Haus ein. Sie machte dort Konzerte, Lesungen und Gespräche. Ihr Haus war ein wichtiger Treffpunkt für moderne Künstlerinnen und Künstler.

Im Herbst 1908 reiste Claude Monet nach Venedig. Dort malte er viele Bilder von der Stadt, oft direkt von einem Boot aus. Er arbeitete jeden Tag nach einem festen Zeitplan. Zu jeder Tageszeit fuhr er zu einem anderen Platz zum Malen. So konnte er das Licht zu verschiedenen Tageszeiten in seinen Bildern genau festhalten.

Er malte den Palast von Winnaretta Singer am frühen Nachmittag. Das Bild „Der Palazzo Contarini“ zeigt ganz besondere, leuchtende Farben. Dadurch sieht das Bild fast wie ein Bild aus einem Traum aus. Winnaretta Singer malte auch selbst. Sie lud Claude Monet in ihr Haus ein und kaufte sieben Bilder von ihm.

Der verfolgte Kunstsammler: Jakob Goldschmidt

Jakob Goldschmidt war ein jüdischer Bankbesitzer und Kunstsammler. Er unterstützte auch viele Künstler. Vor etwa 100 Jahren, ab dem Jahr 1920, hatte er eine der wichtigsten Kunstsammlungen in Deutschland. Er sammelte vor allem Bilder von französischen Impressionisten. In seinen Häusern in Potsdam und in Berlin hingen berühmte Bilder von Claude Monet, Édouard Manet, Pierre-Auguste Renoir und Paul Cézanne. Dazu gehörte auch Monets Bild „Der Palazzo Ducale“. Es zeigt einen berühmten Palast in Venedig in vielen hellen und dunklen Farben.

Im Jahr 1933 kamen die Nationalsozialisten in Deutschland an die Macht. Sie verfolgten jüdische Menschen. Jakob Goldschmidt musste Deutschland schnell verlassen, um sein Leben zu retten. Er ging zuerst in die Schweiz und später in die USA. Einige Bilder konnte er bei seiner Flucht ins Ausland mitnehmen. Viele andere Bilder blieben aber in Deutschland zurück. Die Nationalsozialisten nahmen ihm diese Bilder weg und verkauften sie im Jahr 1941.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kämpfte Jakob Goldschmidt darum, seine geraubten Bilder zurückzubekommen. Manche Bilder bekam er noch vor seinem Tod zurück. Andere Bilder bekamen erst seine Kinder und Enkel viele Jahrzehnte später zurück. Noch heute suchen Fachleute nach verlorenen Bildern aus der Sammlung von Jakob Goldschmidt.

Der Filmemacher: Sacha Guitry

Vor etwa 100 Jahren war der Film noch eine neue Erfindung. Im Jahr 1915 machte der Franzose Sacha Guitry einen Film über berühmte Künstlerinnen und Künstler aus Frankreich. Es war mitten im Ersten Weltkrieg. Der Film sollte den Menschen zeigen: Frankreich hat eine großartige Kultur.

Sacha Guitry besuchte dafür auch die berühmten Maler Pierre-Auguste Renoir und Claude Monet zu Hause. Er filmte sie bei ihrer Arbeit. Claude Monet filmte er in seinem Wohnort Giverny im Norden von Frankreich. Man sieht Monet im Film bei einem Gespräch, beim Spaziergang durch seinen schönen Blumengarten und beim Malen an einem großen Bild mit Seerosen. Genau dieses Bild mit den Seerosen gehört heute zur Sammlung von Hasso Plattner im Museum Barberini. Der Film zeigt Monet nur wenige Minuten lang. Aber es sind auf der ganzen Welt die einzigen Filmaufnahmen von Claude Monet beim Malen.

Damals hatten Filme noch keinen Ton. Es waren Stummfilme. Als der Film im Jahr 1915 zum ersten Mal im Kino lief, stand Sacha Guitry deshalb mit einer Schauspielerin selbst auf der

Bühne. Sie sprachen die Texte zu den Bildern im Film und erzählten spannende Geschichten über die Künstler.

Alle diese Geschichten zeigen: Die Malerinnen und Maler waren große Künstler. Aber nur mit ihren Unterstützern wurden sie so berühmt. Freunde, mutige Kunstsammler und Fachleute haben an sie geglaubt. Durch ihre Zusammenarbeit wurde der Impressionismus auf der ganzen Welt erfolgreich.